



Hessische
Gesellschaft für
Ornithologie
und
Naturschutz e.V.

Arbeitskreis Wetterau
Udo Seum
Riedstrasse 1
61203 Reichelsheim- Heuchelheim
Tel.: 06035 / 207 302

Pressebericht

STREUOBSTWIESEN - Lebensraum für viele Vogelarten

Ein Plädoyer für Hochstamm-Obstbäume

„Die Wetterau hat in punkto Vögel einiges zu bieten!“, so Udo Seum, Arbeitskreisleiter Wetterau der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) mit Sitz in Echzell. Schwerpunkt der Naturschutzarbeit in der Wetterau war bisher eindeutig der Auenschutz. Hier hat Seum, gemeinsam mit seinem HGON-Kollegen Stefan Stübing, den inzwischen bundesweit verwendeten Ausspruch geprägt „Wasser rein, Rinder drauf, mit der Fauna geht’s bergauf!“. Dass dies funktioniert, zeigt ein Blick auf das HGON-Buch „Vögel in Hessen“. Danach beherbergt die Wetterau die einzigen hessischen Brutvorkommen für Rothalstaucher, Spießente, Kleines Sumpfhuhn, Großen Brachvogel und Wiesenweihe und stellt das bedeutendste hessische Brutvorkommen für weitere 12 Arten dar, z. B. Bekassine und Kiebitz. Ähnliche high-lights gibt es in den Feuchtgebieten der Wetterau auch bei Libellen, Amphibien usw.

Von den Ornithologen etwas stiefmütterlich behandelt wurden bisher die Streuobstwiesen, ein typisch hessischer Lebensraum, der sogar unter dem Schutz des Naturschutzgesetzes steht. „Zukünftig werden wir mehr Augenmerk auf diesen Lebensraum von Steinkauz, Wendehals und Gartenrotschwanz richten,“, so Seum und fügt hinzu „schließlich wird hier ja auch der Rohstoff für unser Nationalgetränk Apfelwein produziert.“

Hessenweit betrachtet finden sich in der Wetterau durchaus bedeutende Streuobstgebiete, allen voran der Ockstädter Kirschenberg, der bei der Hessischen Biotopkartierung 1994 als „das größte zusammenhängende Streuobstgebiet Hessens“ kartiert wurde. Damals waren noch 102,6 ha des ca. 140 ha großen Gebietes mit Streuobstwiesen bedeckt. 2012 waren es nur noch 69,0 ha, was einem Rückgang um 32% in 18 Jahren entspricht. In den letzten Jahren wurden verstärkt Hochstamm-Obstwiesen in Zwergobst-Plantagen umgewandelt, so dass auch für die Vogelwelt wertvoller Lebensraum verloren ging. „Was heute noch an Vögeln auf dem Kirschenberg vorkommt, lebt hauptsächlich in den Hochstammarealen, die Niederstamplantagen sind regelrecht lebensfeindlich“, so Seum.

Trotz dieser Einschränkungen ist der Kirschenberg auch heute noch bedeutend. 2012 wurden bei einer Erfassung 54 Gartenrotschwanzreviere nachgewiesen. Der Kirschenberg ist somit eines der drei wichtigsten Gebiete für das Überleben dieser Art in Hessen. Dazu kommen 8 Reviere vom Grünspecht, 3 vom Wendehals, 3 vom Steinkauz und 5 vom Neuntöter. „Nicht

auszumalen, was noch alles vorkäme, wenn die Streuobstwiesen noch ihre ursprüngliche Ausdehnung hätten.“ so Seum.

Sein Kollege Stefan Stübing, Avifaunareferent der HGON und Vizepräsident des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten (DDA), der die ornithologischen Monitoringprogramme koordiniert, ergänzt, dass auf dem Kirschenberg bisher 84 Vogelarten nachgewiesen worden sind, 55 davon als Brutvögel. „Und das, obwohl das Monitoring erst angelaufen ist!“ so Stübing, „Im Streuobstgebiet Wingert bei Dorheim, das seit 1988 regelmäßig untersucht wird, konnten in 25 Jahren 93 Arten nachgewiesen werden, 59 davon als Brutvogel. Diese Zahlen können wir am Kirschenberg auch locker erreichen – wenn das Streuobstgebiet in 25 Jahren noch existiert.“

Während am Kirschenberg die Umwandlung in Plantagen das Hauptproblem für die Streuobstvögel darstellt, ist es in den Rosbacher Streuobstgebieten die zunehmende Verbrachung. Ca. 20 Paare Gartenrotschwanz leben noch hier, aber auch Grünspecht, Rebhuhn und Turteltaube. Bei der Vogelgemeinschaft ist eine Verschiebung hin zu Gebüschbrütern festzustellen. „Dies ist zwar schade und die Streuobstwiesen müssten wieder gepflegt werden, wenn ich aber entscheiden sollte, ob mir eine Plantage mit nur wenigen Allerweltsarten lieber sei oder eine verbuschte Streuobstwiese mit einer reichen Heckenvogelgemeinschaft, so würde ich immer die Streuobstwiese vorziehen,“ so Seum.

Seum kennt aber auch positive Beispiele von Streuobstgebieten, so die Magertriften von Ober-Mörlen, wo neben 17 Revieren des Gartenrotschwanzes auch Steinkauz, Wendehals, Grünspecht und Neuntöter vorkommen und den Wingert bei Dorheim, wo 14 Gartenrotschwanzreviere, 3 Steinkauzreviere und je 1-2 Grünspecht- und Wendehalsreviere jährlich besetzt sind. „In beiden Gebieten werden Bäume geschnitten, aber nicht zu intensiv, und es wird mit Hochstämmen nachgepflanzt,“ so Seum. Die Zauberformel aber scheint „Schafbeweidung“ zu heißen. Umweltfreundlich wird der Untergrund kurz gehalten, so dass auf den mageren Wiesenflächen Steinkäuze nach Mäusen jagen können, Wendehals und Grünspecht Ameisen erbeuten und der Gartenrotschwanz Insekten jagen kann. In beiden Gebieten ist die Siedlungsdichte der Gartenrotschwänze dadurch enorm hoch.

Etwa die Hälfte der ornithologisch wertvollsten Streuobstgebiete Hessens liegt im Wetteraukreis, z. B. auch bei Rodheim, Nieder-Mörlen, Bad Vilbel, Altenstadt, Limeshain, Aulendiebach und Wölfersheim. „Dies macht mich stolz, aber es muss auch Ansporn sein, die Erhaltung und die Pflege dieser herrlichen Lebensräume nachhaltig zu gewährleisten. Dazu müssen Grundstücksbesitzer, Behörden und Naturschutzverbände an einem Strang ziehen und dafür sorgen, dass keine ökologisch wertvollen Bäume mehr gefällt und wieder neue Hochstämmen gepflanzt werden!“ so Seum abschließend.